

Verfasser:
Marcel Plexnies
XXX
XXX

Theoretische
Aspekte moderner
Gesprächsanalyse
und ihre praktische
Anwendung

Inhaltsverzeichnis:

	<u>Seite</u>
1. <u>Einführung</u>	3
2. <u>Theoretische Aspekte moderner Gesprächsanalyse</u>	4
2.1 Der Sprechakt nach John L. Austin	6
3. <u>Gesprächsanalyse eines literatur-historisch konzipierten Konfliktgesprächs aus Schillers „Wallenstein“</u>	9
3.1 Einordnung der Gesprächssituation in den situativen und inhaltlichen Kontext	9
3.2 Die Gesprächsanalyse	10
4. <u>Literaturverzeichnis</u>	

1. Einführung

Zwischenmenschliche Kommunikation beherrscht alle Teile unserer modernen Gesellschaft. Sowohl in politischen, als auch in privaten und sozialen Verhandlungen ist eine kommunikative Verständigung – auf welche Weise auch immer – unerlässlich. Diese Verständigung kann auf schriftlichem, technischem oder auch direktem mündlichen Wege durchgeführt werden. Letztere Alternative ist – trotz des enormen technischen Fortschritts – auch heute noch die beliebteste und am häufigsten angewandte. „Face to Face“ heißt das Zauberwort in diesem Zusammenhang, da man sich im Gespräch Angesicht zu Angesicht zum einen besseren Eindruck über die Seriosität und Qualität des Kommunikationspartners machen kann, und zum anderen seine eigenen Standpunkte mit mimischen und gestischen Geschicklichkeiten unterstreichen und sogar verstärken kann. Natürlich verlaufen nicht alle Gespräche auf kommunikativer Basis. Ganz im Gegenteil, denn meist geht es in Verhandlungen und Diskussionen um die Beseitigung von strittigen Aspekten. Was als Teamgespräch vorgesehen war und auf einen gemeinsamen Kompromiss hinauslaufen sollte, endet dann nicht selten in handfesten Diskussionen oder kommunikativen Konflikten.

Solche Gespräche zu analysieren, das ist die Aufgabe sogenannter Sprach- und Kommunikationsforscher. Die wesentlichen Bezugspunkte einer derartigen Analyse sind der erste Kernpunkt dieser Ausarbeitung. Dabei sollen die theoretischen Aspekte einer modernen Gesprächsanalyse dargelegt und erläutert werden. Im zweiten Teil liegt dann der Versuch darin, diese Aspekte praktisch auf ein Konfliktgespräch anzuwenden. Analyseobjekt wird ein Gespräch zwischen Vater und Sohn aus Schillers Trilogie „Wallenstein“¹ sein. Im zweiten Teil dieses Werkes treffen dabei Vater Octavio und Sohn Max aufeinander und versuchen, einander ihre gegensätzlichen politischen und privaten Standpunkte darzulegen. Interessant daran ist, moderne Analyseaspekte auf ein literatur-historisch konzipiertes Gespräch anzuwenden. Ob sich dies genauso handhaben lässt, wie in realen Situationen, das wird sich bei einem abschließenden persönlichen Fazit herausstellen.

¹ Schiller, Friedrich: *Wallenstein. Ein dramatisches Gedicht*. Stuttgart: Klett, 1986. S. 122-134. (*eigener Bestand*)

2. Theoretische Aspekte moderner Gesprächsanalyse

Jedes Gespräch, jede einzelne Diskussion hat seinen Auslöser, seine Ursache. Erst recht Team- und Konfliktgespräche haben stets einen gemeinsamen oder kontroversen Ausgangspunkt, der die Kommunikation zwischen den jeweiligen Parteien ins Rollen bringt - eine theoretische Gemeinsamkeit, von der man bei einer Gesprächsanalyse häufig ausgehen kann. Allerdings gibt es, wie bei fast jeder Regelmäßigkeit, auch in diesem Bereich Ausnahmen. Denn manchmal kommen Konflikte oder Gemeinsamkeiten erst während der längst begonnenen Gesprächssequenz ans Tageslicht. Dann offenbart sich eine mangelnde Absprache und mangelndes Verständnis im Vorfeld des Diskurses. Nicht selten ist der Zeitpunkt, an dem sich ein solches „Missverständnis“ herausstellt, der entscheidende Wendepunkt oder im extremsten Fall sogar das Ende der Diskussion. Dabei kommt es jedoch in erster Linie auf die teilnehmenden Charaktere und deren Verhalten vor und während des Gesprächs an. Denn nur das Verständnis untereinander, sprich Sympathien oder Antipathien für oder gegen jemanden, entscheidet über den Gesprächsverlauf und dessen Ergebnis.

Aus diesem Grunde ist es bei einer Gesprächsanalyse natürlich besonders interessant zu beobachten, wie angemessen oder unangemessen sich die Teilnehmer verhalten. Was wird gesagt, was ist eigentlich gemeint, warum sagt man etwas, wie unterstreicht man seine Aussage gestisch, wie mimisch? Wann sagt man was, wann verzichtet man lieber auf einen Satz? Wer besitzt die führende Rolle, wer hält sich lieber zurück und warum sind die Rollen derart verteilt? Fragen über Fragen, die bei einer Gesprächsanalyse beantwortet werden können und sollten. Allerdings ist es ebenfalls unerlässlich, die elementaren Aspekte einer kommunikativen Auseinandersetzung zu berücksichtigen. Dabei tauchen häufig folgende Fragen auf: Wie viele Personen beteiligen sich an einem Gespräch? Wie lange dauert das Gespräch? Wer sagt am meisten? Wer äußert sich eher selten? Wer bezieht sich vornehmlich auf wen? Wessen Gesprächsbeiträge finden weniger Beachtung? Welche persönliche Entziehung existiert oder entwickelt sich zwischen einzelnen Gesprächsteilnehmern? Diese und noch einige weitere Punkte sollten dringend erörtert werden, um ein Team- oder Konfliktgespräch eingehend und erfolgreich zu

analysieren. Wie genau diese Aspekte untersucht werden, darauf wird nun im folgenden eingegangen. Dabei werden sowohl das Analyseverfahren – von simpel nach komplex – als auch die Qualität und Wertigkeit der einzelnen Aspekte erläutert.

Zunächst einmal gilt es, die Größe der Kommunikationsgruppe zu beachten. Es spielt schon eine gewichtige Rolle, ob nur zwei oder gar zehn oder mehr Leute an der Diskussion teilnehmen. Der springende Punkt hierbei ist, dass es mit wachsender Personenzahl immer schwieriger sein wird, eine einheitliche Meinung zu erzielen. Außerdem verläuft eine derartiges Gespräch wesentlich komplexer, da oft durcheinander geredet wird und sich möglicherweise innerhalb der gesamten Gruppe kleinere Interessens-Untergruppen bilden, die dann ihre Meinung umso heftiger verbal vertreten. Die Analyse wird durch eine solche oder ähnliche Aufsplitterung natürlich nicht gerade einfacher, da mehrere Gespräche innerhalb der gesamten Kommunikationssequenz untersucht werden müssen. Hilfreich wäre es in derartigen Fällen, einen Teilnehmer im Vorfeld zum Gesprächsleiter zu bestimmen. Seine Interventionen, Beruhigungen und Zusammenfassungen wären auch dem Gesprächsanalysten eine nicht zu unterschätzende Hilfe. Ob die Gruppengröße trotz alledem Einfluss auf das Gesprächsergebnis hat, das bezweifeln die Experten, wie Iris Bohnet in ihrem Werk erklärt²:

„Die Autoren schließen jedoch, daß reine Unterschiede in den Gruppengrößen die Ergebnisse nicht beeinflussen, was eine Übertragung experimenteller Resultate mit relativ kleinen Gruppen auf reale größere Gruppen erleichtert.“

Der Hauptgesichtspunkt einer Gesprächsanalyse sollte daher also weniger auf das Resultat, als auf den Verlauf der Sequenz gerichtet werden. Der Weg zum Konsens hin ist interessanter als dieser selbst – jedenfalls für den Gesprächsanalysten. Dabei gilt es allerdings desweiteren zu beachten, an welchen Stellen des Diskurses man seine analytischen Schwerpunkte setzt. In diesem Zusammenhang stellt sich einem natürlich die Frage nach der Signifikanz der Redeeinhalte einzelner

² Bohnet, Iris: *Kooperation und Kommunikation. Eine ökonomische Analyse individueller Entscheidungen*. Tübingen: Mohr, 1997. S.137 (47 QGW 3785)

Gesprächsteilnehmer. Wie wichtig ist das Gesagte, welche Auswirkungen hat es auf den weiteren Verlauf des Gesprächs? Natürlich lenken diese Inhalte die Kommunikation des Konfliktgespräches mitentscheidend, doch gilt es außerdem eine weitere dezidierende Komponente zu beachten: die Art und Weise, auf die man einen oder mehrere Sätze sagt, spielt nämlich ebenfalls eine große Rolle.

2.1 Der Sprechakt nach John L. Austin

Das sozial-sprachliche Verhalten ist Teil des von dem englischen Philosophen John Langshaw Austin (1911-1960) definierten Sprechaktes (engl.: „speech act“). Austin verwandte diesen Begriff erstmals im paradigmatischen Traditionsrahmen der „Ordinary Language Philosophy“ in seinem Text „How To Do Things With Words“ im Jahr 1962. Seine Ergebnisse basieren im wesentlichen auf Ausarbeitungen einer zwölfteiligen Vorlesungsreihe, die Austin 1955 an der Harvard University gehalten hatte. Papes „Wörterbuch der Kommunikation“³ beschreibt Austins Ausführungen kompakt und verständlich. Dabei werden auch seine Beweggründe, das Sprachverhalten des Menschen genauer zu untersuchen und zu definieren, erläutert⁴:

„Den Ausgangspunkt der Überlegungen Austins bildet eine Kritik an den semantischen Analysen, die im Umfeld des logischen Empirismus (R. Carnap) durchgeführt wurden. Austin beklagt die reduktionistische Sprachauffassung der Empiristen, nach denen eine sprachliche Äußerung entweder eine Aussage ist, mit der über die Welt gesprochen, mit der ein Sachverhalt beschrieben wird – es müssen sich Bedingungen angeben lassen, unter denen diese Aussage wahr wird -, oder aber eine sprachliche Äußerung ist sinnlos.“

³ Pape, Martin: *Wörterbuch der Kommunikation: Geschichte, Technik, Medien, Sprache, Gesellschaft, Kultur*. Martin Pape Neuwied: Luchterhand, 1997. (43 OCS 2567)

Daraus geht hervor, dass die seinem Text zugrunde liegenden Ansichten bereits auf Jahre zurückgehen, die weit vor seiner Vorlesungsreihe lagen.

Das zentrale Interesse jedoch liegt natürlich weiterhin in Austins Beschreibung des von ihm entworfenen Modell des Sprechaktes. Danach hat eine Äußerung nicht mehr nur eindimensionalen, hauptsächlich inhaltlichen Wert, sondern außerdem übertragene Konnotationen, die auf Intonation und Situation basieren⁵:

„Demgegenüber entwickelt Austin die Auffassung, daß es Äußerungen gibt, die zwar keine Aussagen, aber dennoch nicht sinnlos sind. Eine Konsequenz dieser Überlegung ist, daß die Bedeutung sprachlicher Ausdrücke nicht mehr nur allein im Rückgang auf Wahrheitsbedingungen rekonstruiert werden kann, sondern daß die Analyse der Bedeutung eines Ausdrucks eines systematischen Studiums der Situationen, in denen er gebraucht wird, bedarf.“

Kurz zusammengefasst äußert sich Austins Position in Papes Wörterbuch folgendermaßen in nur einem simplen Satz⁶:

„Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch.“

Generell ist Austins „speech act“ in drei weitere Akte untergliedert: den lokutionären, den illokutionären und den perlokutionären Akt. Das vereinfacht die Untersuchung einer Äußerung enorm, da mit dieser Untergliederung eine analytische Systematik einhergeht. So kann man sich bei der jeweiligen Analyse langsam weiter vortasten, damit unbeschwerter und geradlinig ans Ziel gelangen. Der Mensch kann eine Aussage schneller in ihrer Vollständigkeit begreifen – Austin sieht das ähnlich, wie Pape Lexikon berichtet⁷:

⁴ Ebenda, S. 522

⁵ Pape, Martin: *Wörterbuch der Kommunikation: Geschichte, Technik, Medien, Sprache, Gesellschaft, Kultur*. Martin Pape Neuwied: Luchterhand, 1997. S. 522 (**43 OCS 2567**)

⁶ Ebenda, S. 522.

„Austin geht davon aus, daß erst die Systematisierung der verschiedenen Gebrauchsweisen dazu dienen kann, die Funktionen der Sprache besser zu begreifen. Dabei schränkt er die Untersuchung insofern ein, als er sie reduziert auf die Frage, was ein Mensch mit einer Äußerung tun kann, was ein Sprechakt ist.“

Nun gilt es also noch zu erklären, welche Elemente des gesamten Sprechaktes diese drei Unterakte genau darstellen. Papes „Wörterbuch der Kommunikation“ beschreibt die ihre Funktion anhand eines Beispielsatzes ganz elementar⁸:

„Was geschieht, wenn jemand sagt: ‚Der Hund ist bissig‘? Daß jemand sagt, der Hund sei bissig, nennt Austin einen lokutionären Akt; daß jemand mit der Äußerung warnt (erklärt etc.), nennt Austin einen illokutionären Akt (einen Akt, der im Sprecher vollzogen wird), daß er durch die Äußerung jemanden zurückhält (beeinflusst etc.), nennt Austin einen perlokutionären Akt. Die Bezeichnungen lokutionär, illokutionär und perlokutionär treffen drei Aspekte ein und derselben Äußerungshandlung.“

Somit beinhaltet der lokutionäre Akt praktisch die inhaltliche Ebene, während der illokutionäre Akt die sprachliche Intention des Sprechers auf den Rezipienten, den Zuhörer ausdrückt. Der perlokutionäre Akt schließlich stellt in gewisser Weise die Wirkung auf den Zuhörer dar, die die Äußerung des Sprechers bei diesem hinterlässt.

So ist es also auch bei einem Konfliktgespräch absolut interessant zu beobachten bzw. zu analysieren, inwiefern eine einfache Aussage innerhalb der Kommunikation ungeahnte Folgen für den weiteren Verlauf des Gesprächs haben

⁷ Pape, Martin: *Wörterbuch der Kommunikation: Geschichte, Technik, Medien, Sprache, Gesellschaft, Kultur*. Martin Pape Neuwied: Luchterhand, 1997. S. 522. (43 OCS 2567)

⁸ Ebenda, S. 522

kann. Nutzt man nämlich diese Theorie Austins über den „speech act“, so wird es möglich sein, einen simplen Satz tiefgründiger zu untersuchen. Die Aussagekraft einer Phrase kann sich damit möglicherweise eminent verschieben. In der Analyse des Konfliktgesprächs aus Schillers „Wallenstein“ wird diese neben anderen Methoden und Interpretationsaspekten zur Anwendung kommen.

3. Gesprächsanalyse eines literatur-historisch konzipierten Konfliktgesprächs aus Schillers „Wallenstein“

Zur besseren Orientierung und zum optimalen Verständnis des Konfliktgesprächs aus Schillers Klassiker-Trilogie „Wallenstein“, soll die gegebene Ausgangssituation im folgenden Unterkapitel erst einmal kurz dargestellt und beschrieben werden.

3.1 Einordnung der Gesprächssituation in den inhaltlichen und situativen Kontext

Es ist die Zeit des Dreißigjährigen Krieges in deutschen Landen. Wallenstein, der Herzog von Friedland und kaiserlicher General, plant ein Überlaufen zum schwedischen Feind samt einiger Regimenter und Truppen - und damit einen Verrat am Kaiser selbst. Der ihm unterstellte Generalleutnant Octavio Piccolomini aber will die Treue zum deutschen Staatsoberhaupt wahren und für diesen die nötigen Beweise für Wallensteins Verrat liefern. Allerdings kommt er dabei in Konflikt mit seinem Sohn Max. Max ist als Oberst beim einem Kürassierregiment ebenfalls Wallenstein untergeben – dazu kommt, dass der Herzog in all den Kriegsjahren zuvor dem jungen Piccolomini ein väterlicher Freund geworden ist und Max sich zudem in dessen Tochter Thekla verliebt hat. Deshalb fühlt er sich in mehreren Bezügen an Wallenstein gebunden, will ihm in jedem Fall die Treue halten. Doch er

ahnt bis zu dem im nächsten Kapitel analysierten Gespräch mit Octavio nichts von den kriminellen Machenschaften seines Ziehvaters, vertraut diesem blind. Ein Konflikt mit dem leiblichen Vater, der natürlich versucht seinen Sohn aus Wallensteins Einflussbereich zu entlocken, ist daher vorprogrammiert und in diesem historischen Kontext sicherlich äußerst interessant zu beobachten und zu untersuchen.

3.2 Die Gesprächsanalyse

Die Gesprächssituation, in der sich die beiden Teilnehmer befinden, ist nicht nur aus ihrer persönlichen Sicht äußerst kritisch. So entdeckt man – neben dem Druck einer meist gescheiterten Vater-Sohn-Beziehung – auch noch den zeitlichen Druck, unter dem besonders Octavios Rolle innerhalb dieser Diskussion zu leiden hat. Er nämlich weiß, dass der Verräter Wallenstein seine Verbündung mit den Schweden nicht mehr lange aufschieben wird und muss daher seinen Sohn schnellstens davon überzeugen, das feindliche Ufer zu verlassen. Auf der anderen Seite gerät Max in den inneren Konflikt, wem er nun die Treue halten soll: seinem leiblichen Vater, der seine familiäre Rolle nie wirklich erfüllt hat, oder Wallenstein, seinem Ziehvater und Mentor, dem er per Eid seine Unterstützung im Kampf geschworen hat. Dass bei Max in dieser Situation Rationalität und Emotionen kollidieren, ist nicht weiter verwunderlich und schadet im Groben auch seiner Argumentation nicht. Octavio dagegen ist eigentlich darauf angewiesen, möglichst sachlich zu agieren und die Vaterrolle nur dann zu offenbaren, wenn sie wirklich von Nöten ist.

Die Ausgangsposition des Gesprächs aber ist klar: Octavio ist der Akteur, er handelt, argumentiert mit Fakten. Max jedoch ist der Idealist, der in Wallenstein stets das Gute verkörpert sah und diese Meinung nicht umschmeißen will. Selbst die Appelle an seinen Verstand bringen Octavio nicht wirklich weiter⁹:

„Ich habe mich in dir verrechnet, ja.

⁹ Schiller, Friedrich: *Wallenstein. Ein dramatisches Gedicht*. Stuttgart: Klett, 1986. S. 133 – Vers 2615 ff. (*eigener Bestand*)

*Ich rechnete auf einen weisen Sohn,
Der die wohlthätigen Hände würde segnen,
Die ich zurück vom Abgrund ziehn – und einen
Verblendeten entdeck ich, den zwei Augen
Zum Toren machten, Leidenschaft umnebelt,
Den selbst des Tages volles Licht nicht heilt.“*

Betrachtet man diese Äußerung unter dem Blickwinkel von Austins „speech act“, so sind die drei Unterakte – lokutionär, illokutionär und perlokutionär – nicht schwer zu erkennen. Der lokutionäre Zweck, sprich der Inhalt der Äußerung, beläuft sich darauf, dass Octavio Max darüber „informiert“ seine Gefühle würden sein rationales Denken enorm beeinflussen. Ilokutionär gesehen, appelliert er an seinen Sohn, endlich aufzuwachen, der bitteren Wahrheit ins Auge zu sehen, seinem Vater zu helfen, Wallenstein auszuliefern. Die perlokutionäre Wirkung löst bei Max schließlich dennoch Zweifel an dem bisher für ich so integren Wallenstein aus. Deshalb will er auch gleich von diesem selbst die Wahrheit erfahren, da er in diesem Moment einen eminenten rationalen wie emotionalen Druck empfindet, mit dem er nicht umgehen kann. Der soeben angesprochene emotionale Druck veranlasste Max bereits vorher, seinem Vater Vorwürfe dafür zu machen, dass dieser ihn praktisch zwänge sich zwischen Vater und Freund entscheiden zu müssen¹⁰:

*„Hör auf! Ich bitte dich – du raubst den Freund
Mir nicht – Laß mich den Vater nicht verlieren!“*

Octavio aber weiß, was er damit von seinem Sohn verlangt, leidet daher selbst unter der prekären Situation. Vor allem, dass er Max' Vertrauen in Wallenstein brechen muss, fällt ihm nicht gerade leicht, weiß jedoch, dass es keinen anderen Ausweg gibt¹¹:

¹⁰ Schiller, Friedrich: Wallenstein. Ein dramatisches Gedicht. Stuttgart: Klett, 1986. S.127/128 – Vers 2465 f. (*eigner Bestand*)

¹¹ Ebenda, S. 126 – Vers 2409 f.

*„Es schmerzt mich, deinen Glauben an den Mann,
Der dir so wohlgegründet schient, zu stürzen.
Doch hier darf keine Schonung sein – du mußt
Maßregeln nehmen, schleunige, mußt handeln.“*

Das Gespräch bzw. der Konflikt bewegt sich in diesen Phasen auf einer Ebene, auf der sich die persönliche, die familiäre Beziehung nicht weiter ausschließen lässt. Es sind ebenso die Knackpunkte der Diskussion zwischen Vater und Sohn. Dass es einen gemeinsamen Konsens hier keinesfalls geben kann, wird an diesen Stellen deutlich. Dennoch hat Octavio mit seinen Bemühungen zumindest teilweise Erfolg. Die Zweifel in Max nämlich sind durch Octavios Anschuldigungen gegenüber Wallenstein geweckt. Max weiß nicht mehr, an wen oder was er glauben soll. Wem soll er vertrauen – seinem Vater, seinem Freund? So beschließt er, auf eigene Faust herauszufinden, was nun wirklich die Wahrheit ist. Überhastet und von Emotionen und Fakten verwirrt, will er zu Wallenstein hetzen, um ihm selbst die Wahrheit zu entlocken. Octavio aber weiß, dass Wallenstein gegenüber Max nie zugeben wird, welche Schandtat er plant. Max ist nur ein Mittel zum Zweck in des Herzogs Spiel. Doch Max lässt sich von Octavio offenbar dennoch nicht aufhalten, seine Seele, sein Gewissen, sein Herz – sie alle brauchen eine Aufklärung¹²:

*„Wird er uns alle, die wir an sein Glück
Befestigt sind, in seinen Fall hinabziehn.
Halte du es, wie du willst! Doch mir vergönne,
Daß ich auf meine Weise mich betrage.
Rein muß es bleiben zwischen mir und ihm,
Und eh der Tag sich neigt, muß sich's erklären,
Ob ich den Freund, ob ich den Vater soll entbehren.“*

Daß Max sich am Ende unbesonnen in einen Kampf mit den Schweden stürzt und dabei ums Leben kommt, ist dann sicherlich auch ein Resultat dieses Gesprächs.

¹² Schiller, Friedrich: Wallenstein. Ein dramatisches Gedicht. Stuttgart: Klett, 1986. S. 133/134 – Vers 2645 ff. (*eigener Bestand*)

Sein Idealismus war besiegt worden – vor allem von ihm selbst. Denn zu sehr hatte er die Werte in Wallenstein verkörpert gesehen, und zu sehr sich diesen Werten unterworfen. Als diese Werte dann durch seinen eigenen, leiblichen Vater angekratzt, ja geradezu verletzt und vielleicht sogar zerstört werden, verliert sein Leben an Sinn. Mangelndes rationales Denken hat Max innerlich verkrüppelt – dass Gespräch mit Octavio war nur ein Auslöser, dessen Zeitpunkt spätestens mit Wallensteins Offenbarung als Verräter am Kaiser gekommen wäre.

Zu bemerken gilt es bezüglich dieses Konfliktgespräches sicher noch, dass die Teilnehmerzahl in diesem Fall eine entscheidende Rolle spielte. Denn damals, im siebzehnten Jahrhundert, hätte man sich sicherlich nicht so emotional hingeeben wie Max, wenn noch fremde Personen dabei gewesen wären – und nicht nur der eigenen Vater. Das Gespräch wäre in einer solchen Situation möglicherweise vollkommen anders verlaufen.

4. Literaturverzeichnis:

- Bohnet, Iris:** *Kooperation und Kommunikation. Eine ökonomische Analyse individueller Entscheidungen.* Tübingen: Mohr, 1997. **(47 QGW 3785)**
- Pape, Martin:** *Wörterbuch der Kommunikation: Geschichte, Technik, Medien, Sprache, Gesellschaft, Kultur.* Martin Pape Neuwied: Luchterhand, 1997. **(43 OCS 2567)**
- Schiller, Friedrich:** *Wallenstein. Ein dramatisches Gedicht.* Stuttgart: Klett, 1986.
(eigener Bestand)